

TU**Dienstag, 23.01.**

9:30 - 20:00 Uhr / im AStA TU Berlin (TK-Gebäude)
Streik-Büro mit Streiklisten

9:30 - 12:00 Uhr / Treffpunkt Streik-Büro
TU aufwecken! Campus-Aktionen

12:00 Uhr / Raum: H 1058
Studentische Vollversammlung

ab 14:00 Uhr / im Foyer A-Gebäude
KüfA (Essen!)

15:00 Uhr / im Foyer A-Gebäude
Streikversammlung + KüfA (Essen!)

ab 16:00 Uhr / vor dem A-Gebäude
Kundgebung + Konzert

parallel 18:30 Uhr / im MA043
Unokino

Streikfahrplan**Mittwoch, 24.01.**

9:30 - 20:00 Uhr / im AStA TU Berlin (TK-Gebäude)
Streik-Büro mit Streiklisten

9:30 - 12:00 Uhr / Treffpunkt Streik-Büro
TU aufwecken! Campus-Aktionen

12:00 Uhr
Workshops

13:00 Uhr / Treffpunkt Mensakreuzung
gemeinsames Mensa-Mittagessen

14:00 Uhr / Treffpunkt Foyer Hauptgebäude
Science-Slam

16:00 Uhr
Film

Donnerstag, 25.01.

9:30 - 20:00 Uhr / im AStA TU Berlin (TK-Gebäude)
Streik-Büro

9:30 - 12:30 Uhr / Treffpunkt Streik-Büro
TU aufwecken! Campus-Aktionen

12:30 Uhr / Treffpunkt Mensakreuzung
gemeinsame Anreise zur Demo

Beuth, HWR, HTW, Udk, HfM Hanns Eisler, HfS Ernst Busch, Kh Weißensee
Dienstag, 23. + Mittwoch 24.01:
schließen sich Aktionen an der TU an

Beuth
Donnerstag, 25.01. / 12:30 Uhr / vor der Mensa
gemeinsamen Anreise zur Demo

HU**Dienstag, 23.01**

ab 10:00 Uhr / Streikcafé ISW (Universitätsstr. 3b Raum 333) UND
Streikcafé IfEE (Institut für Europäische Ethnologie, Raum 0013)
Streikcafé

12:00 Uhr / Treppunkt ISW Foyer UND
Treffpunkt IfEE Foyer
lauter Campus Bürorundgang

13:30 Uhr / Treppunkt Eingang Mensa Süd
gemeinsames politisches Mittagessen

14:45 Uhr / Hegelplatz
Streikkundgebung + Streiklisten

ab 16:15 Uhr
Dezentrale Aktivitäten

ab 18:00 Uhr
Abendveranstaltungen

Mittwoch, 24.01.

ab 10:00 Uhr / Streikcafé ISW (Universitätsstr. 3b Raum 333) / Streikcafé IfEE (Institut für Europäische Ethnologie, Raum 0013)
Streikcafé

IN ADLERSHOF

10:00 / vor dem Geographischen Institut
Gemeinsamer Bürorundgang

ab 12:30 Uhr / vor dem Eingang der Mensa Adlershof
Gemeinsames politisches Mittagessen
Danach: Gemeinsame Fahrt nach Mitte

IN MITTE

13:00 Uhr / Treppunkt ISW Foyer
UND Treppunkt IfEE Foyer
Gemeinsamer Bürorundgang

15:00 Uhr
Große Streikversammlung + Streiklisten

18:00 Uhr / Unter den Linden 6, Raum 1070
Vortrag: Konzept der Hochschulgewerkschaft unter_bau (von HUULS veranstaltet)

FU**Dienstag, 23.01.**

ab 9:00 Uhr / Foyer der Mensa II
Streikposten

9:30 Uhr / Foyer der Mensa II
große Streikversammlung

ab 14:00 Uhr
Workshops

ZENTRAL**Donnerstag, 25.01**

13:30 Uhr / Olof-Palme-Platz

**Zentrale Demonstration zum
zum TU Mathe-Gebäude**

Mittwoch, 24.01.

ab 9:00 Uhr / Foyer der Mensa II
Streikposten

10:00 / Hörsaal 1a, Rost- & Silberlaube
Studentische Vollversammlung
Danach Aktionen - werden auf der Versammlung beschlossen



Aktuellere Informationen findest du bei den Streikposten / Streiklokalen und unter:

tvstud.berlin/warnstreik-2

Streikkurier

Informationen zum TV-Stud 3 Streik

23. - 25.01.18

Auf in die nächste Runde!

Erst einmal möchten wir uns bei allen Menschen sehr herzlich bedanken, die an unserem 1. Warnstreiktag (16.1.) teilgenommen haben. Besonderer Dank geht dabei an die rund 1300 Unterstützer*innen die sich um 14:00 auf dem Bebelplatz versammelt haben! Ihr wart toll!

Aber nicht nur die Kundgebung war ein riesengroßer Erfolg, sondern auch der Streik selbst: An vielen Unis waren zentrale Einrichtungen lahmgelegt (tlw. auch noch Tage nach dem Streik), z.B. der Zedat-Benutzerservice und der Info-Service an der FU, alle Statistik-Tutorien an der TU, die Medienwerkstatt und das ComZ an der ASH. Viele Bibliotheken hatten verringerte Öffnungszeiten oder waren im Service eingeschränkt, darunter das Grimm-Zentrum sowie die Universitätsbibliotheken der ASH, TU und FU.

Doch das reicht noch nicht, denn die Hochschulen haben uns immer noch kein besseres Angebot gemacht. Deshalb müssen wir in den (vorerst) letzten 3 Streiktagen noch einmal richtig Gas geben!

Organisiert euch und eure Kolleg*innen!
Nehmt am Streik und an Aktionen teil!

Das ist eure Zeitung!

Diese Streikzeitung wird von Studierenden für Studierende gemacht und ist eine offene Plattform, wo unterschiedliche Positionen nebeneinander existieren und Diskussionen stattfinden sollen. Weder repräsentieren einzelne Artikel eine bestimmte politische Linie der Kampagne, noch sind die Beiträge unkritisierbar. Also: Wenn euch ein Artikel nicht gefallen hat, dann schreibt uns einen Beitrag dazu und wir versuchen ihn in der nächsten Ausgabe zu veröffentlichen.

Auch wenn ihr sonst Ideen für einen interessanten Artikel habt oder über eure Streikerlebnisse berichten wollt, könnt ihr uns gerne schreiben und zwar an streikkurier@tvstud.berlin.

Bilder, Memes, Zeichnungen, witzige Sprüche und Comics sind auch immer willkommen!

„Im Zuge einer größeren Ungerechtigkeit entstanden“	Seite 2
Von Petrograd bis Panrico – Frauen in Streiks	Seite 4
SHK, Barista, Deliveroo-Kurier – Generation Prekar	Seite 4
Gegen die Kürzungen im ComZ!	Seite 5
Soziale Hochschule? Soziale Verantwortung!	Seite 6
Wir wissen, wo der Schuh drückt	Seite 7
Von Athen bis Berlin	Seite 8
(K)ein Prozent für rechte Betriebsratspolitik	Seite 10
Solidarität aus Mexiko für TV-Stud	Seite 11
Darf's ein bisschen mehr sein?	Seite 12
Leitung des Grimmzentrums regt sich auf	Seite 14
Streikfahrplan	Seite 16



"Im Zuge einer größeren"

PRÄSENTIERT VON DER FREITAGSRUNDE
FREITAGSRUNDE.ORG

Freitagsrunde: Guten Morgen Herr Sumba, Ihr neues Werk "Streikstein II" wurde am vergangenen Dienstag enthüllt. Was können Sie uns über Ihre Motivation verraten?

Konrad Sumba: Die Motivation für mein neuestes Projekt lässt sich eher als Ausdruck einer Wutexplosion beschreiben. Seit 17 Jahren arbeite ich selbst als studentischer Beschäftigter und ...

Freitagsrunde: "seit 17 Jahren!?"

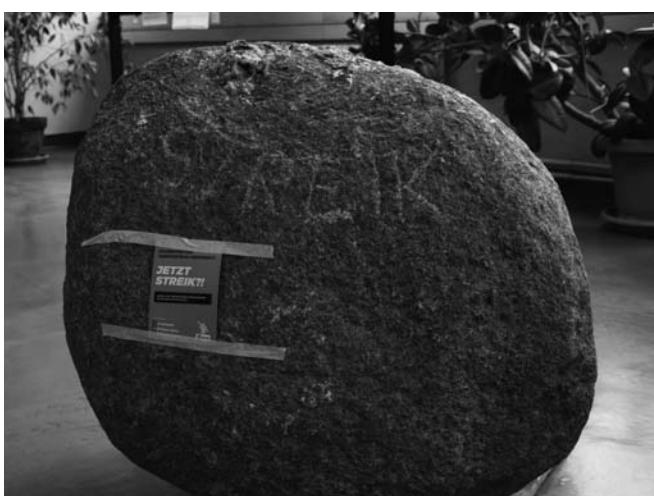
Sumba: Ja, die Zeit vergeht schnell. Als ich damals mit meinen ersten Kunstwerken die Probleme des Universitätsbetriebs reflektiert habe, verursachten diese kein großes Medienecho - doch jetzt ist der Missstand so eklatant, dass da was getan werden muss. Ich merke das ja im eigenen Geldbeutel. Als ich damals angefangen habe, hat der Monatslohn für Miete und Lebenshaltungskosten gut ausgereicht. Heute komme ich damit kaum über die Runden.

Freitagsrunde: Sie meinen die Reallohnentwicklung?

Sumba: Genau! Seit 17 Jahren gab es keine Lohnerhöhung, 2004 wurde uns das Weihnachtsgeld gestrichen und an die Berliner Mieten will ich gar nicht erst denken. Deshalb jetzt auch "Streikstein II" als kolossales Symbol zum Ausdruck dessen, was hier im Zuge einer größeren Ungerechtigkeit entstanden ist.

Freitagsrunde: Erklären Sie uns das Konzept?

Sumba: Wissen Sie, in meinem Atelier haben sich über



die Jahre einfach ein paar Dinge angesammelt, die auf ihre Berufung gewartet haben. So auch der Kühlschrank, der als Basis für mein neues Projekt dient. Dieser wurde von vielen Studierendengenerationen dazu genutzt, um sich im Semester und vor allem während der Prüfungszeiten mit Mate, Spezi und Co. wach zu halten. Der Bezug ist somit klar: Studierende und im Besonderen studentisch Beschäftigte, die eine Doppelbelastung erfahren, werden wenigstens in der Mittagspause und zum Feierabend unterstützt. Im Inneren des "Streikstein II" befindet sich der TV Stud II, der nun ebenfalls seit 17 Jahren eingefroren ist. Im Zuge der Warnstreiks im Januar 2018 wurde dem Kühlschrank die Stromversorgung genommen und der riesige Eisblock beginnt zu schmelzen. Es bleibt zu hoffen, dass die Universitätsleitungen rasch zu einer Einigung mit den studentischen Beschäftigten kommen, bevor der gesamte Block geschmolzen ist und damit den Campus überflutet.

Freitagsrunde: Hoffen wir das Beste! Hat der Streikstein II ein Vorbild?

Sumba: Sie spielen auf die II an?

Freitagsrunde: Genau!

Sumba: Nunja, als ich selbst noch Student war - das war 1986 - haben meine damaligen Tutorinnen und Tutoren ebenfalls einen Streik organisiert. Als Ausdruck ihrer Unzufriedenheit wurde ein großer Findling im Foyer des EN-Gebäudes platziert, der noch heute mit der Inschrift "STREIK" zu bestaunen ist.

Freitagsrunde: Was erhoffen Sie sich nun von Ihrem Werk?

Sumba: Das ist klar benennbar: Der Stein soll in erster Linie durch seine grellen Farben und Materialien Aufmerksamkeits- und Informationsmittelpunkt sein. Alle Mitglieder der Universität können in seinem schützenden Schatten ins Gespräch kommen. Im Inneren können anonyme Botschaften hinterlassen werden, die zu einer schnelleren Einigung in der Streitsache führen. Außerdem soll er dazu aufrufen, diese Ungerechtigkeit endlich aufzulösen. Hierzu sind solidarische Studierende, streikende Beschäftigte und endlich ergebnisorientierte Verhandlungsführende der Universitäten gefragt. Der Streikstein II darf gerne Treffpunkt und Anstoß für gemeinsame Gespräche sein.

Freitagsrunde: Vielen Dank für das Gespräch.

Sumba: Ich danke Ihnen!

beteiligt waren – und tut, als wären einem ihre Interessen wichtig, um sich über diese Aktion auslassen zu können. Das ist im Gegenteil ignorant gegenüber den SHKs, ihrer Arbeit und ihren Bemühungen für eine faire und angemessene Bezahlung.

Glücklicherweise geht der Warnstreik der SHKs nächste Woche in die zweite Runde: Die Universitätsbibliotheken haben also nach wie vor die Chance, sich zu solidarisieren und den SHKs ihre Wertschätzung zu zeigen.

Wie könnte diese Wertschätzung aussehen? Solidarische Kolleg*innen könnten die Solidaritätserklärung auf der Webseite der Tarif-Initiative <https://tvstud.berlin/solidaritaet/> unterzeichnen oder sich beim HU-Präsidium über die mickrigen Angebote beschweren. Die Bibliotheken könnten an den kommenden Streiktagen für alle Nutzer*innen schließen. Das wäre – und wenn auch nur für ein paar Stunden – eine echte Solidaritätsbekundung.

In Solidarität mit allen Streikenden und der Tarif-Initiative

Johanna Comenius*

(seit 2014 SHK in den HUBs, zeitweise in Auskunft, Ausleihe, Freihand, Verwaltung), (* Name anonymisiert)



Wir finden die Aktion der Streikenden ist der Situation angemessen. Die Hochschulen müssen endlich spüren, dass sie uns nicht länger hinhalten können!

Leider konnte bei der Aktion das Buch mit dem Titel „TVStud 3 – Wie eine Bücherblockade die Hochschulen zum Einknicken brachte“ (noch) nicht gefunden werden. Falls jemand dieses Buch im weiteren Streikverlauf finden sollte, begrüßen wird das sehr.

Wir verbleiben mit einigen Worten von Bertolt Brecht

Nach dem Aufstand des 17. Juni
Ließ der Sekretär des Schriftstellerverbands
In der Stalinallee Flugblätter verteilen
Auf denen zu lesen war, daß das Volk
Das Vertrauen der Regierung verscherzt habe
Und es nur durch verdoppelte Arbeit
Zurückerobern könne. Wäre es da
Nicht doch einfacher, die Regierung
Löste das Volk auf und
Wählte ein anderes?

Ein weiterer Brief einiger streikender studentischer Beschäftigter des Grimm-Zentrums:

tvstud.berlin/eindruecke/#grimm1

Leitung des Grimmzentrums ordnet Beschäftigte an, der Kampagne die Solidarität zu entziehen

VON DER TV STUD KAMPAGNE

Im Anschluss an die Kundgebung am 16. Januar führten ca. 300 Streikende eine Aktion am Grimmzentrum durch. Sie suchten ein Buch mit dem Titel „TVStud 3“

– Wie eine Bücherblockade die Hochschulen zum Einknicken brachte“. Dies führte zu vollen Rückstellwagen in der gesamten Bibliothek.

In der Folge veröffentlichte die Bibliotheksleitung einen Beitrag, in dem sie versucht, diese Form des Arbeitskampfes zu delegitimieren. Die Bibliotheksleitung

glaubt demnach, für die studentischen Beschäftigten des Grimmzentrums sprechen zu können, und behauptet, dass unsere Kampagne mit der Aktion jede Solidarität verspielt hätte. Sowohl in einem internen Schreiben, wie auch in dem Online-Beitrag konnten die studentischen und nicht-studentischen Beschäftigten erfahren, wie sie zu uns zu stehen haben. Das zeigt, welches Verständnis die Bibliotheksleitung von ihrer Rolle und von der Mündigkeit der studentischen Beschäftigten hat. Daher möchten wir an dieser Stelle eine studentische Hilfskraft des Grimmzentrums zu Wort kommen lassen:

Kommentar zur Stellungnahme der UB zur Streik-Aktion im Grimm-Zentrum.

Am Dienstag, den 16.1. wurde im Rahmen eines ersten Warnstreiks der studentischen Hilfskräfte dazu aufgerufen, sich an einer Aktion im Grimm-Zentrum zu beteiligen. Die Aktion sollte simulieren, wie es in einer Bibliothek aussehen könnte, wenn die SHKs ihre Arbeit niederlegen. Dabei wurden Bücher aus den Regalen genommen und auf den Rückgabewagen abgelegt bzw. ausgeliehen und direkt wieder zurückgegeben. Nichts weiter.

Die Behauptung einiger Mitarbeiter*innen der Bibliothek, das entstandene, sogenannte „Chaos“ führe zu Nachteilen der Nutzer*innen und der SHKs, die wieder aufräumen müssten, ist schlichtweg falsch und zeigt, wie wenig sich einige Beschäftigte der Bibliotheken für die SHKs interessieren.

Das „Chaos“, das im Rahmen dieser Aktion entstanden ist, hat in etwa die Ausmaße eines „Chaos“, das an Wochenenden oder in Prüfungsphasen durch die reguläre Nutzung der Bibliothek entsteht. „Chaos“ durch Bibliotheksbesucher*innen ist eben vorprogrammiert und kein „Schaden“, zumal in der größten Freihandbibliothek Deutschlands mit ihrem zentralen Standort und ihren großzügigen Öffnungszeiten. Es wäre begrüßenswert, wenn sich die Verantwortlichen über den Stolz über diese Umstände hinaus der Folgen dieser Um-

stände bewusst würden und sie gelassener nähmen.

Diese Aktion führt im Übrigen nicht dazu, dass die SHKs im Grimm-Zentrum mehr arbeiten müssen, als in ihrem Arbeitsvertrag festgelegt ist, also zwischen 10 und 20 Stunden pro Woche. Es muss nichts nach- und nicht schneller gearbeitet werden. Aber man kann ja mal versuchen, die SHKs gegeneinander auszuspielen.

In der Stellungnahme des Grimm-Zentrums wird weiterhin behauptet, diese Aktion führe nicht zur Solidarisierung mit den SHKs. Bisher kam keine einzige öffentliche Solidaritätserklärung von Seiten der Universitätsbibliotheken mit den studentischen Hilfskräften.

Daher meine Frage an die Bibliotheken: Was führt denn zu einer Solidarisierung mit den studentischen Beschäftigten?

Dass die SHKs zum größten Teil dafür sorgen, dass die Bücher in den Regalen stehen, die Ausleihs-, Rückgabe- und Informationstresen besetzt sind, maßgeblich daran beteiligt sind, dass Verwaltung und Referate ihre Arbeit machen können, reicht anscheinend nicht.

Dass die SHKs diese Jobs machen, um sich Studium und Lebensunterhalt annähernd zu finanzieren – eine Stelle reicht mittlerweile nicht mal mehr, um die Miete zu begleichen –, dass es bei der Tarifauseinandersetzung also um die Sicherung ihrer Existenzgrundlagen geht, scheint auch kein Grund zu sein für Solidarität.

Stattdessen instrumentalisiert man die Grimm-Zentrums-SHKs – die übrigens zum Teil an dieser Aktion

Ungerechtigkeit entstanden“

Auf jetzt-streik.de können alle Mitglieder der Uni ihre persönliche Meinung zum Streik abgeben. Die Belastung, der Universitäten durch die Warnstreiks werden hier an Einzelmeinungen exemplarisch deutlich. Auch du kannst einen Tweet absenden oder Mail schicken. Verfolge außerdem die neuesten Einträge auf twitter.com/jetzt_streik

Du findest außerdem Vorlagen für Beschwerden unter tvstud.berlin/dampf

Die Tutorien sind einer der wichtigsten Teile der Organisation des Studiums. Sie sind nicht nur dafür zuständig den Stoff zu vertiefen oder zu wiederholen, die korrigieren auch die Hausaufgaben und Klausuren! Die verdienen faire Arbeitsbedingungen! #TVStud

Der Streik bedeutet für mich endlich zu sehen, wie viel SHKs an den Unis leisten und wie unentbehrlich sie sowohl für Studis als auch für die Hochschulen sind! Macht weiter und lasst Euch nicht einschüchtern oder gar Schuldgefühle einreden! #TVStud

Für mich als WiMi würde eine Lohnerhöhung bedeuten, dass nicht alle engagierten Hilfskräfte abgeworben werden, weil sie überall besser bezahlt werden als an der Uni! #TVStud

10,98€ reichen bei 20 max. möglichen Arbeitsstunden und der Mietsituation in Berlin eben nicht zum Leben und Lernen! #Streik #Berlin #TVStud

Mein Papa ist Tutor an der TU. Als ich ihn fragte, warum der Weihnachtsmann andere Kinder lieber habe als mich, konnte er es mir nicht erklären. Sein Chef sei jedoch Uni-Präsident und wüsste evtl. die Antwort. Können Sie mir die Frage also beantworten, Herr Präsident? #TVStud

Wenn die Intelligenz vor der Gier kapitulieren soll... Ökonomische und soziale Theorien zu lehren und dann nicht mal den Reallohnverlust kompensieren zu wollen. Ich denke einige der unterbezahlten Tutoren Ihrer Uni würden Ihnen gerne Nachhilfe geben, fragen Sie doch mal. #TVStud

Die TU soll eine Elite-Uni werden, beim Kernelement der Lehre - den Tutoren - jedoch sparen? Ich habe gute Tutoren in die Wirtschaft wechseln sehen, da dort Löhne von 16-18€ keine Seltenheit sind und somit ein vernünftiges Leben während des Studiums ermöglichen. #TVStud

Tutoren mit Hüten präsentiert:
„Und dann, dann hab ich ihnen einfach nicht bezahlt was ihre Arbeit wert ist!“
„Aaber Kaarl, das schadet der Lehre!“ #TVStud



Von Petrograd bis Panrico - Frauen in Streiks

VON TABEA WINTER (ASH)

Sein über 100 Jahren stehen Frauen in den ersten Reihen von bedeutenden Streiks und Arbeitskämpfen. Seit der Industrialisierung, die dazu führte, dass mehr Frauen in den Betrieben und Fabriken arbeiten und dabei noch schlechter bezahlt werden als ihre männlichen Kollegen, kämpfen die arbeitenden Frauen auch für ihre Rechte - als Frauen und als Arbeiterinnen. Der Textilarbeiterinnenstreik in New York im Jahr 1857 an den am internationalen Frauen*kampftag erinnert wird, wurde von Frauen angeführt. Die Arbeiterinnen wehrten sich gegen ihre miserablen Arbeitsbedingungen, den 12-Stunden-Tag und die Angriffe der Polizei. Am 8. März 1917 streikten Textilarbeiterinnen in Petrograd gegen den Krieg und die Erhöhung der Brotpreise und änderten damit den Lauf der Geschichte. Beim Streik der Panrico-Arbeiter*innen in Barcelona 2014 waren Frauen von Anfang

an beteiligt - doch in den Streikversammlungen und in öffentlichen Auftritten dominierten anfangs die Männer. Die Arbeiterinnen akzeptieren das nicht, forderten Diskussionen über Sexismus, Streikdemokratie und konkrete Fragen: wer organisiert die Kinderbetreuung während des Streiks? Wer kümmert sich um die Verpflegung der Streikenden? Sie wurden zu Anführerinnen des Streiks, verteidigten aber auch Frauenrechte, wie das Recht auf Abtreibung.

Sowohl die Arbeiterinnen aus Petrograd als auch von Panrico können uns als Vorbilder dienen: Frauen verdienen im gleichen Job nach wie vor durchschnittlich 7% weniger als ihre männlichen Kollegen. Sie arbeiten besonders viel in Teilzeit und prekären Arbeitsverhältnissen.

Lasst uns den Streik in unsere Hände nehmen! Lasst uns auf Streikversammlungen mitdiskutieren und unsere Forderungen benennen! Für einen Tarifvertrag, in dem alle gleich viel verdienen!



SHK, Barista, Deliveroo-Kurier – Generation Prekär

VON STEFAN SCHNEIDER
(FU STREIKGRUPPE)

Die Arbeitsbedingungen von Studentischen Hilfskräften an den Berliner Unis sind katastrophal: Lohnstillstand seit 17 Jahren, kein Weihnachtsgeld, weniger Urlaub als Festangestellte, Kurzzeitbefristungen usw.. Dagegen lohnt es sich zu streiken. Nicht nur für die Verbesserung der eigenen Bedingungen, sondern als Signal für viele andere junge (und auch nicht mehr so junge) Menschen.

Denn seit den vor mehr als 15 Jahren entworfenen „Hartz“-Gesetzen wurden die Aussichten auf feste Jobs, mit denen man seinen Lebensunterhalt verdienen kann, für

eine ganze Generation vernichtet. Die allermeisten Jugendlichen in Deutschland müssen sich mit der Realität befristeter Verträge, Mini-jobs, Mehrfachjobs, unbezahlten Praktika und ultraflexibler Arbeitszeiten herumplagen. Und das alles bei steigenden Mieten und erhöhter Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt. Gegenüber einer Schicht als Aus-hilfskraft im Café oder als Deliveroo-Kurier wirken SHK-Jobs manchmal wie ein Paradies. Schließlich gibt es ja wenigstens einen Tarifvertrag. Doch wenn Tarifverträge zu lange nicht erneuert werden, werden aus ihnen Fesseln statt Werkzeuge zur Durchsetzung besserer Arbeitsbedingungen. 17 Jahre ohne Lohnerhöhung bedeutet 17 Jahre

Reallohnverlust und für immer mehr Kolleg*innen die Notwendigkeit, neben dem Studium noch einen zweiten Job anzunehmen.

Als SHKs sind wir aber in gewisser Weise tatsächlich in einer besseren Situation als so viele andere prekäre Kolleg*innen: Wir sind aktuell immer besser gewerkschaftlich organisiert, und wir werden immer mehr. Wir befinden uns in einem Arbeitskampf, an dessen Ende eine massive Lohnsteigerung stehen kann, die ein Vorbild für viele weitere Kämpfe sein kann. Wenn wir trotz unserer prekären Lage 30 Prozent Lohnerhöhung durchsetzen können, dann können das andere auch. Dazu braucht es nur Mut und Entschlossenheit. Lasst uns dazu beitreten, diesen Mut zu erschaffen.

die in langen Kämpfen liberalisierte und nun für deutsche Verhältnisse progressive Universität als Ganzes und die studentischen Beschäftigten im Besonderen, quittierten die Student_innen, ihre angestellten Kommiliton_innen, wissenschaftliche Mitarbeiter_innen und einige Professor_innen mit konsequenterem Streik. Es gab ein Bewusstsein über die eigenen materiellen Interessen und es gab den Willen dafür einzustehen. In der düsteren Zeit der Apathie kaum vorstellbar. Der Streik wurde gegen eingesetzte Polizeistaffeln und in letzter Konsequenz auch gegen die inzwischen eingeknickte Gewerkschaft geführt und vermochte, das Größte abzuwenden. Mehr noch: Er ließ mit selbstorganisierten Seminaren, angeregten Diskussionen und spontanen Theateraufführungen punktuell die Möglichkeiten einer Universität aufscheinen, die sich nicht zum notwendigen Vollzugsorgan des gesellschaftlichen Drucks aufs Individuum formiert.

Der jetzige, in Deutschland einmalige, Tarifvertrag wurde erkämpft. Es ist illusorisch zu glauben, sozialpartnerschaftliche Gespräche oder reine Güte würden für wirkliche materielle Verbesserungen sorgen. So dringlich und wichtig die Forderung nach besseren Arbeitsbedingungen und mehr Lohn ist; sie muss die Milde rung eines Symptoms bleiben, die die schlechten Verhältnisse permanenter Existenzbedrohung durch Jobverlust, Mieterhöhung oder Krankheit unangetastet lässt. Genau diese gehören aber abgeschafft, und das können wir nur selber tun. Die Student_innen haben nichts zu verlieren als Briefverkehr mit dem BAföG-Amt. Sie haben eine befreite Wissenschaft und Gesellschaft zu gewinnen.

Deswegen darf es ein bisschen mehr sein! Und zwar mehr als 3€ mehr!

Für den Kommunismus!

Veranstaltungsreihe „Darf's ein bisschen mehr sein?“

24.1.2018, Unter den Linden 6 (Raum 1070)

Die Universität unter_graben: Gewerkschaft jenseits der Sozialpartnerschaft. Konzept der Hochschulgewerkschaft unter_bau Frankfurt am Main
Vortrag von unter_bau

25.1.2018, Unter den Linden 6 (Raum 2097)

Struggling in Academic Capitalism. Lohnarbeit, Arbeitsbedingungen und Organisierungsansätze im Wissenschaftsbetrieb
Vortrag vom Netzwerk für Gute Arbeit in der Wissenschaft



Hunde, wollt ihr ewig streiken?



Aus dem „Streikkurier“ von 1986.

Siehe dazu auch: „Ein Blick in die Geschichte lohnt sich“ aus dem „Streikkurier“ Nr. 1 (16.01.2018)

Darf's ein bisschen mehr sein?

VON HUULS – HUMBOLDT UNIVERSITÄT UNDOGМАTISCHE LINKE STUDIERENDE

Der Widerstand gegen die Bologna-Reformen und die Modularisierung der Studieninhalte war die letzte größere Bewegung im Studierendenmilieu. Diese haben jedoch die Bedingungen für Reflexion der gesellschaftlichen Verhältnisse und eine folgende

DARF'S EIN BISSCHEN MEHR SEIN?



Praxis gezielt zerstört, indem sie die immer schon mehr scheinhabt als wirkliche Autonomie der Universität endgültig auflösten und an ihre Stelle die Zurichtung für die Arbeitsmärkte setzten. Ein paar kleine Zuckungen gab es noch hier und da, ansonsten hat die Apathie Einzug gehalten. Mit dem Kampf um einen neuen Tarifvertrag für studentische Beschäftigte könnte diese Apathie ein Ende gefunden haben

und wieder ein größerer Ruck durch die Universitäten gehen. Seit zwei Jahren wird der Arbeitskampf nun schon vorbereitet und das materielle Interesse der studentischen Beschäftigten organisiert. Die ersten Verhandlungen sind gescheitert, heute ist der erste Streitag und Auftakt einer neuen Phase im Arbeitskampf. Nach 17 Jahren ohne Lohnerhöhung regt sich zum ersten Mal breiter Widerstand dagegen, die Gewährung von 10,98€ je Stunde als gnädiges Geschenk von Universitäten und Politik zu betrachten.

Der falschen Trennung von Kopf- und Handarbeit folgend sind Akademiker_innen und Student_innen verleitet, ihre eigene Lohnarbeit weniger als Lohnarbeit und mehr als Selbst-Bildung, Karrierechance oder individuelles Projekt zu verstehen. Die gesamte politische Ökonomie der Wissenschaft fußt auf der Akzeptanz der Beschäftigten gegenüber prekären Arbeitsverhältnissen, auf der nicht unverständlichen Dankbarkeit für Wissenschaft überhaupt Geld zu bekommen und auf der für die Meisten illusorischen Hoffnung, die Prekarität sei eben Karrierestufe auf dem Weg zur Professur. Auch das ist Folge der Bologna-Reformen; wo der Markt regelt, werden Kolleg_innen zu Konkurrent_innen und wird die Erwerbsarbeit trotz ihrer schäbigen Bedingungen zum materiellen und zunehmend subjektivierten Halteseil. Wenn es schwerfällt, gesamtgesellschaftlich bis auf ein dubioses Oben-Unten-Gefühl von einem Klassenbewusstsein zu sprechen, so scheint dies bezogen auf den Wissenschaftsbetrieb geradezu lachhaft.

Der bisherige Tarifvertrag kam jedoch nicht als Geschenk der Universitäten und der Politik zu Stande, sondern wurde gegen diese erkämpft. Die 1986 von der CDU angeführte politische Reaktion gegen

Gegen die Kürzungen im ComZ!

VON BENJAMIN (ASH)

Das Computer-Zentrum (ComZ) in der Alice-Salomon-Hochschule ist wie die Bibliothek, in der meist still und für sich gelesen, geschrieben, gearbeitet wird, ein Ort des Lernens und Arbeitens. Aber im Gegensatz zu ihr ist es auch ein lebendiger Ort des Austausches von Wissen, der gegenseitigen Hilfe und natürlich nerdigen Diskussionen.

So deckten die bislang 9 beschäftigten Tutor*innen die fast 10-stündige tägliche Öffnungszeit ab, betreuten die Benutzung der dortigen Rechner, waren Ansprechpartner*innen für allerlei technische Probleme und boten, kostenlos für

alle Studierende, Kurse in der Benutzung diverser studienrelevanter Programme an.

Besonders zu Beginn des Semesters und an dessen Ende wird das ComZ regelrecht überrannt.

Die neuen Studierenden wollen einen WLAN-Zugang, verstehen das mit dem Druckkontingent nicht oder brauchen Hilfe mit dem Belegsystem.

Am Ende des Semesters, meist kurz vor Abgabe der Abschlussarbeiten, legt so manch höheres Semester einen Schreibmarathon im ComZ ein. Wir versorgen diese nicht nur mit Formatierungstipps, sondern auch mit gutem Zuspruch und verbalem Schulterklopfen
(man munkelt, so manche Bache-

lorarbeit könnte als Ko-Autorschaft das ComZ tragen).

Doch in Zukunft sollen die Studierenden nur noch von insgesamt 4 Tutor*innen betreut werden. Das heißt: Weniger Betreuungszeit und individuelle Hilfe, ein allgemein reduziertes Serviceangebot mit längeren Wartezeiten und vor allem ein eingedampftes Kursangebot – Das werden die Folgen sein!

Der im betriebswirtschaftlichen Elfenbeinturm entstandene Rationalisierungswahn ist nun leider auch im ComZ angekommen! Dagegen sprechen sich viele Studierende aus. Ihre Solidarität findet in folgenden Zuschriften, die ihren Weg in unsere Danke-Box gefunden haben, ihren Ausdruck: Hier ein paar Beispiele:

Freundlich, extrem Hilfsbereit!!
Chaos Medienwelt, durch ihre Hilfe durchsichtig.
Danke für eure Arbeit!

Weil ansonsten gar nichts funktionieren würde!!!
Wenn...
- Drucker spinnen
- Papier alle ist
- Computer spinnen
-> WEN SOLLEN WIR FRAGEN?

Es ist sehr schade, dass unsere Arbeit nun damit honoriert wird, dass unsere Stellen gekürzt werden.
Wir, die studentischen Beschäftigten des ComZs, brauchen auch weiterhin Eure Unterstützung in unserem Kampf für den Erhalt unserer Stellen.

Soziale Hochschule? Soziale Verantwortung!

VON LINA (ASH)

Die ASH ist eine Hochschule für Soziales und Gesundheitsberufe, ihre Namensgeberin kämpfte schon in den 1920er Jahren erfolgreich für bessere Arbeitsbedingungen für Frauen in der Sozialen Arbeit und den Gesundheitsberufen. Heute würde sich Alice Salomon jedoch im Grabe umdrehen! Denn obwohl an der ASH viel über soziale Gerechtigkeit und die Wertschätzung von Arbeit gesprochen wird, sind auch hier viele studentische Beschäftigte unter prekären Bedingungen angestellt. Sie übernehmen unentbehrliche Aufgaben in Forschung und Lehre, besetzen Stellen in Verwaltung, Bibliothek sowie im Service-Bereich,

der Technik und IT. Hierbei werden sie entweder nach TVStud II bezahlt oder in einigen Fällen als Honorarkräfte angestellt und sogar knapp unter dem Tarif vergütet. Die Vergütung nach TVStud II, die seit nun 17 Jahren nicht mehr angepasst wurde, reicht in einer Stadt wie Berlin, in der Mieten und Lebenshaltungskosten geradezu explodieren, aber schon lange nicht mehr zum Leben aus. Damit noch nicht genug: ein geringerer Urlaubsanspruch als die anderen Statusgruppen, keine Lohnfortzahlung über 6 Wochen Krankheit hinaus und befristete Arbeitsverträge ohne den Anspruch auf Weiterbeschäftigung sorgen für unsichere Beschäftigungsverhältnisse. Diese Arbeitsbedingungen sind nur schwer mit dem Anspruch

der Hochschule auf Familienfreundlichkeit und Chancengerechtigkeit vereinbar.

Gerade an einer Hochschule wie der ASH, an der schon immer faire Arbeitsbedingungen gekämpft wird, sagen wir: Das geht gar nicht! Und so stehen auch wir, die studentischen Beschäftigten der ASH, auf und streiken für eine Aktualisierung des Tarifvertrags mit einer Anpassung an heutige Lebensrealitäten. Denn ohne uns läuft hier nichts und dafür fordern wir jetzt Anerkennung. Dabei stehen wir an der ASH nicht alleine da, die Solidarität ist unter allen Statusgruppen groß. In diesem Sinne wollen wir an dieser Stelle einigen Stimmen der ASH Gehör verschaffen:

Lisa Janotta, Lehrbeauftragte ASH / Mittelbau (NGAWiss)

„Studentische Beschäftigte verdienen einen neuen Tarifvertrag, weil Wissenschaft nicht Selbstaufgabe ist, sondern gesellschaftlicher Auftrag, der fair bezahlt werden muss.“

Adrian Roeske, Lehrbeauftragter ASH und WiMi am Institut für Informationsmanagement Bremen

„TVStud muss jetzt erneuert werden, weil sich Entlohnung an den Lebensumständen und Lebensrealitäten orientieren muss und nicht an Bürokratie. Ohne gerechte Bezahlung geht es nicht!“

Lola, AStA ASH

„Der AStA der ASH findet den Streik richtig und wichtig! Aus Solidarität werden wir auch unsere Sprechstunden ausfallen lassen und uns an den Aktionen beteiligen.“

Solidarität aus Mexiko für TV-Stud

ÜBERSETZUNG OLLI
(INTERNATIONALISTISCHE GRUPPE, FU)

Am Samstag, 13. Januar, verabschiedete die Bundesstaatsversammlung der Sektion 22 der Coordinadora Nacional de Trabajadores de la Educación (Nationales Koordinationskomitee der Bildungsarbeiter) in Oaxaca (Mexiko) einen Antrag, „dem Streik der Kolleg*innen der TVStud-Kampagne politische Unterstützung anzubieten, die in den Universitäten von Berlin arbeiten und in der Gewerkschaft für Bildung und Wissenschaft organisiert sind. Mit Nachdruck lehnen wir alle Bemühungen des deutschen Staats ab, diesen gerechten Streik zu verhindern.“

2016 streikte Sektion 22 drei Monate lang gegen die Kampagne der mexikanischen Regierung, eine gewerkschaftsfeindliche, privatisierende „Bildungsreform“ durchzudrücken. Lehrkräfte, Schüler*innen, Eltern und

indigenen Gemeinschaften verbarrikadierten wochenlang Autobahnen an drei Dutzend Stellen im Bundesstaat Oaxaca, und schnitten effektiv die Kommunikation mit dem Rest von Mexiko ab. In einem verzweifelten Versuch, ihre Präsenz wiederherzustellen, schickte die mexikanische Regierung tausende Bundespolizisten. In der Stadt Nochixtlán (Oaxaca) verübte die Staatsmacht am 19. Juni 2016 dann ein Massaker in dem 10 Demonstrierende getötet und über 100 verwundet wurden. Trotz dieses Blutbads setzten die Streikenden damals mutig den Widerstand gegen die Bundesstruppen fort – mit Steinen und brennenden Barrikaden in jeder Stadt entlang der Autobahn zur Bundesstaatshauptstadt. Der Streik dauerte noch zwei weitere Monate und endete (für den Moment) in einem Patt. Der Kampf geht weiter.

Nachfolgend übersetzen wir die Unterstützungserklärung der Sektion 22 für den Streik der studentischen Hilfskräfte in Berlin.

SOLIDARITÄTSBOTSCHAFT AUS OAXACA NACH BERLIN

An unsere Kolleg*innen der TVStud-Kampagne:

Wir haben von eurem Kampf für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen erfahren und auch von den konzentrierten Bemühungen der Universitätsbosse, den Kampf für eure Forderungen zu hinterreiben und euren Streik für illegal zu erklären. Wir haben ebenfalls erfahren, dass eine Repressionskampagne begonnen hat und Bereitschaftspolizei und private Sicherheitskräfte eingesetzt wurden, um Gewerkschafter*innen daran zu hindern, ihre Forderungen bei der „Queen's Lecture“ an der Technischen Universität vorzubringen.

Als demokratische Lehrkräfte und Mitglieder von Sektion 22 der Coordinadora Nacional de Trabajadores de la Educación (CNTE), die intensive Kämpfe gegen die Privatisierung von Bildung und Repressionskampagnen geführt haben, in denen wir tausenden Polizisten und Soldaten gegenüberstanden, die geschickt wurden, um unsere Streiks zu brechen, geben wir euch für die hartnäckige Verteidigung eurer Rechte folgendes mit: Lasst euch nicht einschüchtern! Setzt euren gerechten Kampf fort!

Es ist empörend, dass die Löhne von studentischen Hilfskräften in 17 Jahren nicht erhöht worden sind, während

die Lebenshaltungskosten in explodierten. Die Verweigerung von gleichem Urlaubsanspruch und Weihnachtsgeld soll einen Keil zwischen euch und eure nicht-studentischen Kolleg*innen treiben.

Zweifellos haben die Bosse die Kunst von Teile-und-Herrsche gegenüber den sozialen, gewerkschaftlichen und studentischen Kräften perfektioniert, um die befriedenden Stimmen des Fortschritts zum Schweigen zu bringen. Deshalb müssen wir, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter*innen, die Kunst der Einheit perfektionieren, wenn wir die Gesetze und Auflagen der Unrechtsherrschaft konfrontieren.

Wir appellieren an alle Beschäftigten und Studierenden: Angesichts der Politik von Repression und Angriffen auf das Versammlungsrecht, ist es notwendig, den Kampf von TVStud zu unterstützen. Respektiert den Streik und verweigert Streikbruch!

Sektion 22 sendet genossenschaftliche Grüße, Solidarität und Unterstützung an die Kämpfenden auf der anderen Seite des Atlantiks. Sieg unseren Kollegen von GEW und ver.di! Lang lebe die internationale Arbeiter*innen solidarität!

(K)ein Prozent für rechte Betriebsratspolitik

VON ANNE (HU BERLIN)

Betriebe, aber auch Hochschulen, sind Orte der politischen Auseinandersetzung, in denen um die Legitimität politischer Diskurse gerungen wird. Mit der Kampagne „Werde Betriebsrat“ bringen sich nun Rechte in Position, um rassistisches und autoritäres Gedankengut auch hier hoffähig zu machen. Hinter der Kampagne steht der „Zentrum Automobil e.V.“, welcher mit mäßigen Erfolg seit einigen Jahren versucht einen rechten Flügel in den Werken von Daimler durchzusetzen. Zusammen mit „Ein Prozent“ soll nun die Idee der rechten Betriebsratsarbeit ausgeweitet und national umgesetzt werden, indem Gesinnungskameraden zur Kandidatur bei den anstehenden Betriebsratswahlen aufgefordert werden.

Rechte rüsten auf

Die moderate Fassade des „Zentrum Automobil e.V.“ als „alternative Arbeitnehmervertretung“ beginnt spätestens mit Blick auf die einschlägige Biographie des Vorsitzenden Oliver Hilburger zu bröckeln. Zu Gunsten der nationalen Kampagne wird diese nun vollständig aufgegeben und die Akteure präsentieren sich als offene Sympathisanten rechter Ideologie. Durch den Support von „Ein Prozent“ wird die Idee durch ordentlich Wo*Man-Power und Infrastruktur unterstützt. „Ein Prozent“ gilt mittlerweile als einer der wichtigsten rechten Knotenpunkte, welcher Akteure von AfD und Pegida mit völkischen Burschenschaften, Rechtsintellektuellen des „Instituts für Staatspolitik“, Anti-Antifa-Aktivisten mit NPD Kontakten sowie Kampagnenexpert*innen der Identitären Bewegung vernetzt.

Die Kampagne passt in die aktuellen Bemühungen der Neuen Rechten sich als Beantworter der sozialen Frage zu stilisieren. Der Vorstoß im Feld von Gewerkschaften muss als weiterer Baustein eines rechten Projekts gelesen werden, welches in alle relevanten gesellschaftlichen Bereichen vordringen will.

Das sich ständig wiederholende Motiv der Neuen Rechten ist die Darstellung eines „Mainstreams“, der konsequent mit linker Ideologie verknüpft wird. Sich selbst verorten die Akteure dabei als hartnäckige Einzelkämpfer gegen die repressive Macht des Mainstreams. Hiermit soll ihr politisches Projekt, welches sich faktisch gegen alle Menschen richtet, die nicht in ihr rechtes Weltbild passen, bestmöglich legitim erscheinen. Wenig überraschend wird dies auch auf Strukturen der betrieblichen Mitbestimmung bezogen, so heißt es in der Kampagne: „Das Establishment hat seine Gesinnungswächter auch am Fließband, im Büro und in der Werkstatt untergebracht: Am Arbeitsplatz wachen linke Betriebsräte

und Gedankenpolizisten über jedes kritische Wort“.

Die Realität sieht leider ganz anders aus: Aktuelle Studien zeigen, dass rassistisches und reaktionäres Gedankengut unter Gewerkschaftsmitgliedern durchaus anschlussfähig ist. Umso größer erscheint die Gefahr der Unterwanderung betrieblicher Strukturen durch die extreme Rechte. Hierbei geht es den Rechten keineswegs um eine Pluralisierung betrieblicher Politiken. Demokratische Strukturen wurden nicht nur einmal dazu benutzt um diese zu zerstören. Rechtes Gedankengut darf keinen Raum bekommen – weder in kulturellen Praxen noch in den Parlamenten, auf der Straße, in den Betrieben und den Hochschulen.

Tarifpolitik heißt Gesellschaftskritik

Der zu befürchtende Erfolg im Ringen um die Mandate der betrieblichen Gremien kommt jedoch nicht von ungefähr. Übernimmt man selbst keine politische Position, so überlässt man den Rechten den politischen Raum. Die Rechten schließen eine Lücke, welche durch die Entpolitisierung von gewerkschaftlicher Tarifpolitik entstanden ist.

Unter dem Druck des Neoliberalismus kam es auf mehreren Ebenen zu einer Erosion von Lohnabhängigenmacht, welche sich auch in einer Krise der gewerkschaftlichen Repräsentation widerspiegelt. Gewerkschaften wird schlicht kaum Lösungskompetenz für die gegenwärtige Vielfachkrise zugeschrieben. Dies liegt auch an gewerkschaftlichen Strategien, welche sich an die Logik von Wettbewerb und Standortkonkurrenz anpassen und auf eine Renaissance der Sozialpartnerschaft hoffen statt eine Kritik am neoliberalen Modell zu formulieren und eine soziale Gegenmacht aufzubauen. Sich weiter verschärfende Machtasymmetrien sind die Folge.

Umso wichtiger erscheint es, Tarifkonflikte eingebettet in gesellschaftliche Verhältnisse zu betrachten. Die Zukunftsaussicht vieler wissenschaftlicher SHKs ist prekäre Beschäftigung, die in der Wissenschaft mittlerweile zum Standard wurde. Unsere Kritik darf nicht auf die tarifrechtlichen Punkte beschränkt bleiben, sondern sollte von unseren Vorstellungen vom guten Leben für alle getrieben sein. Daher sollten wir die betrieblichen Kämpfe „im Kleinen“ mit großen Fragen verbinden. Die Beschäftigungsbedingungen an den Hochschulen resultieren aus Ökonomisierung von Bildung und Forschung sowie einer forcierten Konkurrenz der Universitäten. Doch eine befreite Hochschule kann es nur in einer befreiten Gesellschaft geben. Das heißt auch andersherum: Die Tarifauseinandersetzungen gehen alle an. Der Arbeitskampf ist nicht an die Statusgruppe oder Gewerkschaftszugehörigkeit geknüpft.

Sven Wellenbrink, studentischer Beschäftigter

ASH

„Ich finde es enorm wichtig sein Grundrecht auf Streik wahrzunehmen. Gerade die ASH ist unglaublich anhängig von studentischen Beschäftigten, die z.B. in ComZ, Bibliothek, etc. die Stellung für einen Hungerlohn halten.“

Prof. Dr. Esra Erdem, ASH

„Die SHKs verdienen einen neuen Tarifvertrag, weil sie einen entscheidenden Beitrag zur Produktion von Wissen als Gemeingut (commons) leisten. Nur wenn die Bedingungen für gute Arbeit an Hochschulen gewährleistet werden, können commoning-Prozesse im wissenschaftlichen Bereich auch tatsächlich kooperativ gestaltet werden.“

Studentisch Beschäftigte*r ASH

„Studentische Beschäftigte verdienen einen neuen Tarifvertrag, weil in einem so großen Unternehmen die Tutor*innen keine direkte Kommunikation mit den Geldgeber*innen führen und somit eine angemessene Bezahlung und ein dynamischer Vertrag die einzige sichtbare Wertschätzung und Anerkennung unserer Arbeit ist!“

Prof. Dr. Gudrun Piechotta-Henze, ASH

„Ich finde es grundsätzlich positiv, wenn Studierende für ihre Rechte kämpfen und dazu gehört natürlich auch das Recht auf faire Bezahlung und eine faire Finanzierung ihres Lebensunterhaltes. Wir haben zwar den Mindestlohn in Deutschland, aber um nicht in prekäre Verhältnisse abzurutschen, sind Löhne auch den Lebenshaltungskosten und der Inflationsrate anzupassen.“

Nada Bretfeld, Netzwerkstelle Wrangelkiez, Lehrbeauftragte ASH

„Gerade an der Alice Salomon Hochschule leisten studentisch Beschäftigte einen enorm wichtigen Beitrag für die Lehr- und Lernmöglichkeiten. Dies tun sie, indem sie grundlegende Informations-, Unterstützungs- und Vermittlungs-Aufgaben übernehmen - für und zwischen den unterschiedlichen Gruppen an der ASH (wie beispielsweise im Computerzentrum). Davon profitieren alle Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitende der ASH.“

Prof. Dr. Gesine Bär, ASH

„Gute Arbeitsbedingungen für Studierende unterstützen ich gern! Ohne attraktive studentische Mitarbeiter*innenjobs leidet die Qualität unserer Arbeit an der Hochschule.“

Wir wissen, wo der Schuh drückt

VON STEFAN SCHNEIDER (FU STREIKGRUPPE)

Der TVStud betrifft 8.000 Studentische Beschäftigte in Berlin. Viele haben sich in den letzten Monaten mobilisiert, beim ersten Streik studentischer Beschäftigter seit 32 Jahren am letzten Dienstag waren wir bis zu 1500 Personen. Das sind viele, doch wir brauchen noch viel mehr. Viele Bereiche werden noch nicht erreicht, viele trauen sich nicht rauszugehen. Wir sind zersplittert, in verschiedene Unis, Hochschulen und Institute, in verschiedene Arbeitsbereiche und auf unterschiedlichsten Campi. Der Aktivenkreis der Kampagne ist sehr aktiv, doch seine Kapazitäten sind begrenzt. Wenn wir alle erreichen wollen, müssen wir jede*n einzelne*n Kolleg*in einbinden, mit ihren*seinen Vorschlägen, Sorgen, kreativen Ideen.

Das wichtigste Mittel dafür sind tägliche Streikversammlungen. Dezentral an den einzelnen Unis, und wenn möglich auch zentral mit allen Streikenden. Das ist einerseits eine demokratische Frage – sie sind oft der einzige Ort, wo sich Streikende, die oft selbst nur sehr begrenzte Ressourcen haben, direkt einbringen können –, aber vor allem ist

es eine Frage von Sieg oder Niederlage des Streiks.

Denn wir haben ein großes Problem: Die Unileitungen haben kein Interesse an einem neuen Tarifvertrag, und wenn wir sie wirklich zum Einlenken bringen wollen, müssen wir mit so vielen SHKs und solidarischen Unterstützer*innen wie möglich das Kräfteverhältnis zu unseren Gunsten verändern. Und das heißt vor allem: die Schwachpunkte der Unileitungen ausnutzen. An welchen Orten ist der Streik am effektivsten? Auf welchen Wegen können wir Druck aufbauen? Wie können wir schwankende Beschäftigte vom Streik überzeugen? Wie Solidarität organisieren?

Die Unileitungen werden nicht von allein einknicken. Dafür brauchen wir die Kreativität aller Streikenden. Denn wir, die wir jeden Tag in den Bibliotheken und Instituten arbeiten, Tutorien geben oder im Infoservice am Schalter stehen, wissen am besten, wo der Schuh drückt, wo die Knackpunkte des Streiks sind. Wann wir wie viele Streiktagen brauchen, ob wir zentrale Orte der Universität blockieren müssen oder welches Angebot der Unileitungen wir für ausreichend halten. Diese Dinge wollen und können wir jeden Tag diskutieren.

Von Athen bis Berlin

VON KATERINA ZOURTSANOU
(JURISTIN IN ATHEN UND MITGLIED
DER GESAMTEN UNABHÄNGIGEN
LINKEN BEWEGUNG (EAK))

ÜBERSETZUNG ORESTIS KARALIS
(TU BERLIN)

Wenn wir mit einer Vermutung beginnen, dann könnten wir sagen, dass das Erste was man unter einer jugendlichen Bewegung versteht Studierende und Studierendenbewegungen sind. Tatsächlich sind die Studierendenbewegungen oft das führende und kollisionsbereiteste Teil der verschiedenen Jugendbewegungen. Mehrmals sind durch studentische Bewegungen die politischen Kämpfe der hart ausgebeuteten Gesellschaftsteile ausgelöst worden. Wir erinnern uns an den 68er Mai und unseren (griechischen) 73er November, der eine historische Wende für die Volksbewegung in Griechenland war und immer noch bleibt. (Die Besetzung der Technischen Universität von Athen und der Jura-Fakultät hat den Sturz der Militärdiktatur verursacht). In der historischen Rückschau kollidierten Jugendbewegungen in Griechenland sehr oft mit den Plänen der Bourgeoisie im Bereich der Bildung und den Erziehungswissenschaften.

Ein großartiger Höhepunkt war in den Jahren 2006/2007, als tausende von Studierenden ihre Hochschulen und Universitäten besetzten und damit gegen die Änderung der Bildungsgesetze und für staatliche und gebührenfreie Bildung demonstrierten. Es waren Kundgebungen und Demonstrationen, wo alle Bereichen der Erziehungswissenschaften und vor allem Lehrer und Studierende teilgenommen haben. Daneben wurden breite Volksschichten in den panpädagogischen Kundgebungen und Streiks massenhaft mobilisiert.

Danach folgte die Rebellion von 2008, in der die Jugendbewegung wieder die erste Rolle gespielt hat, als ein Polizist am 6. Dezember 2008 einen 15-jährigen Schüler erschoss. Die Massen eskalierten damals im Beginn der Wirtschaftskrise und protestierten mit voller Wut gegen die Polizeirepression und die Missachtung unseres Rechts auf Leben und Unversehrtheit.

Etwas später im Jahre 2010/11 explodierten wieder die Mobilisierungen und die Studierendenvereine nahmen wieder Stellung gegen die Planung eines neuen Gesetzes (Diamantopoulou-Gesetz). Dieses Gesetz beinhaltete die gezielte Kontinuität der Bildungsumstrukturierungen im Rahmen der EU-Verordnungen.

Die jugendlichen Bewegungen leisteten auch von 2012-2015 Widerstand gegen die weiterlaufenden Umstrukturierungen in der Bildung und gegen die brutale Polizei- und Staatsrepression. Seit 2015 scheint es, dass der Regierungswechsel noch mehr die Universitäten beeinflusst. Die kapitalistische Krise breitet sich aus und das Kapital findet keine Lösung sie zu überwinden. Deswegen wachsen riesige finanzielle und soziale Probleme.

Genauer gesagt hat die kontinuierliche Unterbezahlung als Folge den Charakterwechsel der Universität im Verhältnis zu dem was sie vor der Krise war. In erster Linie ist damit die Einstellung der Hilfeleistungen (Essen, Wohnung, Bücher, öffentliche Verkehrsmittel waren für arme Studierende vergünstigt) gemeint, ein Umstand, der zur Intensivierung der Klassenbarrieren führt. Die Abschaffung dieser ist ein Ereignis welches zur Intensivierung der Klassenbarrieren führt. Parallel dazu liegt eine Unterbesetzung des Lehr- und Verwaltungspersonals vor und führt zur weiteren Degradierung der griechischen Universitäten. Mit dem neuen

Gesetz vom letzten Sommer wurde sogar eine Klassenbarriere im Gymnasium geschaffen. Des Weiteren wurden die neueingeführten Studiengebühren für Masterkurse (die auch bei den Diplomstudiengängen eingeführt werden sollen) von den Studierenden stark bekämpft.

Damit soll erreicht werden, dass die Universitäten mehr von Studierenden und ihren Familien finanziert werden als durch den Staat. Alle diese Maßnahmen kreieren eine schwere Situation für die Studierenden selbst und machen es noch schwieriger das Studium erfolgreich abzuschließen. Sie versuchen große Teile der Jugend in Verbrauchsma- terial umzuwandeln mit mageren Berufsrechten und so gut wie keine Beschäftigungsaussichten.

In diesen Rahmen formt sich ein fruchtbare Boden, dass die Unis nichts anderes als ein profitables Feld werden, eine große Investition. Gleichzeitig übernehmen externe Unternehmen die betrieblichen Prozessen der Universität (Reinigung, Essen usw.). Dabei werden die direkten und indirekten Verbindungen der Hochschulen mit privaten Unternehmen und Forschungsprojekten dazu genutzt diese für die Bedürfnisse des Marktes und des Kapitals umzugestalten. Je mehr der Markt die Studierenden als Verbrauchsma- terial nutzt, desto mehr Einfluss wird er auf unseren Studieninhalt erzeugen. Und zwar Einfluss in der Art, dass er die Spezialisierung weiter fördert, was dazu führt, dass wir den Überblick über die gesamte Wissenschaft verlieren. Dann wird von der kapitalistischen und nicht von einer wissenschaftlichen Perspektive entschieden, was gelehrt wird. So wird die Theorie von der Praxis gespalten und unser Studienobjekt wird in verschiedene Forschungsprojekte mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten zersplittert. Der Studierende/

Leider ist, wie Sie ja wissen die Lage finanziell beschissen !



Drum, verehrte Kommiliton*innen, kann der Staat auch Sie nicht schonen.



Er braucht sehr viel Geld für Sachen, die »KRACH!« und »PÄNG!« und »BUM-BUM!« machen.



Mehr kann ich dazu nicht sagen. Bitte stellen Sie jetzt Fragen.



Herr Minister, ich musste soeben leider feststellen, dass ein vernünftiger Dialog mit der studentischen Jugend unmöglich geworden ist!



Aus dem „Streikkurier“ Nr. 8 (03.02.1986)

Analysis Prüfungsfrage

Prof: Welche ist die bekannteste Folge?

Student*in: Die Streikfolge!

Prof: Richtig! Und gegen welchen Wert konvergiert sie?

Student*in: Gegen 14 Euro!

Prof: Gratuliere! Bestanden mit Auszeichnung.

